Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 90. Donnerstag den 19. April. 1849.

Bekanntmachung.

In dem Dienstbetriebe der Post-Anstalten sind zum Nachtheile des Publikums dadurch mannigfache Uebelstände herbeigeführt worden, daß die Aufgeber von Packeten den dazu gehörigen Begleitbrief noch in der Weise benutzt haben, um Geld oder Gegenstände von angegebenem Werthe in den Begleitbrief zu verpacken. Damit in dem Gesammt-Interesse des Publikums die erforderliche Klarheit im Postbetriebe aufrecht erhalten werde, sieht sich das General-Post-Amt zu der Bestimmung genöthigt, daß

zu Packet-Sendungen jeder Art, mithin auch zu Packeten mit angegebenem Werthe, zu recommandirten Packeten, zu Fässern, Beuteln und Kisten mit Geld u. s. w.,

nur solche Begleitbriefe gehören dürfen, welche einen ledigen Frachtbrief ausmachen oder in einem gewöhnlichen Briefe bestehen, der kein Geld und keine anderen Gegenstände von angegebenem Werthe enthält.

Der Begleitbrief muß mit demselben Siegel versehen sein, mit welchem das Packet verschlossen ist.

Die Königlichen und öffentlichen Behörden und das correspondirende Publikum wollen diese Vorschrift genau beachten.

Berlin, den 17. März 1849.

General-Post-Amt.

Inland.

Berlin, den 18. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem vormaligen Gerichtsschulzen Johann Schimmel zu Naß-Althof im Kreise Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Küfer Heinrich Clerren zu Neumagen, im Kreise Bernkastel, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Appellationsgerichts-Rath Hermes zu Köln, zum Geheimen Ober-Revisions-Rathe bei dem Revisions- und Cassationshofe; und den Landgerichts-Rath Hack zu Trier, zum Appellationsgerichts-Rathe in Köln zu ernennen.

Der General-Major und Commandeur der 2. Garde-Landwehr-Brigade, von Gayl, ist nach Hamm abgereist.

CC Berlin, den 17. April. Die vorgestern hier ins Publikum gelangte Oesterreichische Note bildet das Tagesgespräch. Sie hat auch die Ungläubigsten überzeugt, daß mit Oesterreich für diejenigen, welche neben der Deutscheu Einheit auch die Deutsche Freiheit wollen, nicht mehr gemeinschaftliche Sache zu machen ist. Und zu denen, welche es ehrlich mit beiden meinen, haben wir gute Gründe unsere gegenwärtige Regierung zu rechnen, wie sehr sie auch durch ihr rücksichtsvolles oder vielleicht besser, zaghaftes Auftreten in den letzten vierzehn Tagen den Schein wider sich haben mag. Je größer aber die Rücksichten waren, die unser Gouvernement bisher nehmen zu müssen glaubte, um so mehr hat es nach dieser Note die Verpflichtung gegen das eigene und das Deutsche Volk mit größter Entschiedenheit Oesterreich und allen Gleichgesinnten gegenüber zu handeln. Der kräftigste Hinterhalt im gesammten Volke wird nicht fehlen. Denn wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß in den übrigen Landestheilen Preußens und Deutschlands die Entrüstung über die mehr, als kühne Sprache Schwarzenbergs gleich groß ist, wie in der Hauptstadt. Man wundert sich, daß die Note mit einer Note und nicht mit dem Schwerte beantwortet ist. Die Gegenerklärung unserer Regierung soll allerdings nicht weniger entschieden abgefaßt sein; aber das Volk kennt sie noch nicht, es hat die Beleidigung gelesen, und will auch die Antwort gedruckt sehen. Man hoffte sie heute durch eine Interpellation in den Kammern zu erfahren, aber so weit scheint man in der constitutionellen Entwicklung hier noch nicht gediehen zu sein. In England, wenn die Minister in dergleichen Dingen nicht interpellirt werden, so lassen sie sich durch ihre Freunde interpelliren. Wenn ein ganzes Volk beleidigt ist, und in der Regierung wird das Volk beleidigt, so muß auch das Volk und möglichst rasch erfahren, was zur Abwehr der geschehenen Unbill gethan ist. — Ueber den Inhalt der raschexpedirten Gegennote verlautet: Die Preußische Regierung sei bisher mit so viel Mäßigkeit und Rücksichtsnahme aufgetreten, daß sie jetzt um so weniger sich veranlaßt fühle, abzugehn von dem betretenen Wege oder zuzugeben, daß den gerechten Ansprüchen des Volkes auf Freiheit und Einheit nicht volle Rechnung getragen werde. Mit dem Inhalte könnten wir schon zufrieden sein und die Fassung soll eine entsprechende sein.

Man begreift hier den Ton der Oesterreichischen Note, der ein in den bisherigen Aktenstücken der Diplomatie unerhörter ist, um so weniger, als die brieflichen Nachrichten, welche über den Stand der Dinge in Ungarn hier eingetroffen sind, die Lage der Oesterreichischen Armee als eine vollständig verzweifelte darstellen. Danach ist die Nordhälfte von Pesth in Asche gelegt, die Kaiserliche Armee bei Waitzen vollständig geschlagen und der zweite kommandirende General v. Götz in der Schlacht geblieben. Ferner soll der größte Theil des Generalstabes den Ungarn zwischen Waitzen und Komorn in die Hände gefallen sein. Nach diesen Nachrichten haben die Ungarn die Absicht, nach Entsetzung Comorn's auf Lundenburg zu marschiren und den Kampf vor Wien zur Entscheidung zu bringen. Die Oesterreichische Armee kann nur südlich des Bakonyer Waldes auf der Straße, welche Jellachich nach Ungarn gezogen, zurück und möchte vor Wien leicht zu spät anlangen, um an der Entscheidung Theil nehmen zu können.

Rußland hat, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, aufs Neue Unterhandlungen in Betreff der Donaufürstenthümer angeknüpft, welche vorzüglich die Entfernung der Türkischen Truppen von der Oesterreichischen Grenze zum Zweck haben sollen.

Berlin, den 17. April. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sagt die „Allg. Zeitungskorrespondenz", soll unser Ministerium auf die neueste Oesterreichische Note bereits eine sehr ernste und entschiedene Antwortsnote erlassen haben, welche gleichzeitig auch den übrigen deutschen Regierungen mitgetheilt worden ist. Die Regierung spricht darin ihre grundsätzliche Abneigung gegen jedes partikularistische Bestreben in der deutschen Einheitsfrage aus, und erklärt, daß sie unter festem Beharren auf den in der Circularnote vom 3. d. M. niedergelegten Grundsätzen außer Stande sei, auf die Ansichten des Olmützer Cabinets einzugehn. Es ist gleichzeitig der Befehl ergangen, alle schlesischen Festungen, besonders Glogau für den Eintritt gewisser Eventualitäten schleunigst mit allem Kriegsbedarf zu versehen. Der hiesige Oesterreichische Gesandte, Hr. v. Prokesch, entfaltet in dieser Sachlage eine ganz außerordentliche Thätigkeit, und man darf annehmen, daß der berühmte Diplomat, General und Schriftsteller, alle Befähigung, welche ihm seine Erziehung in der Metternichschen Schule erworben hat, anwenden wird, um die Sache seines Hofes so günstig als möglich zu stellen. Es giebt allerdings gewichtige Stimmen, welche diesmal am Erfolge zweifeln und es für möglicher erklären, daß Hr. v. Prokesch in kurzer Zeit seinen Wohnsitz von Berlin nach Wien zurückverlege. — Der sächsische auswärtige Minister v. Beust, welcher vor Kurzem hier war, soll die Zustimmung seines Monarchen zu den Preußischen Noten über die deutsche Frage überbracht haben.

— Rußland hat auch in diesem Jahre schon vor dem Wiederausbruch des Dänenkrieges seine vorjährigen Proteste gegen den Einmarsch der deutschen Truppen in Jütland erneuert, und sie nach dem Anfange des Krieges in einer besonderen Note mit aller Entschiedenheit wiederholt. Deshalb ist jetzt, wie im vorigen Jahre, der Befehl an die deutsche Armee abgegangen, nicht in Jütland einzurücken, sondern sich auf die vollständige Besetzung von Schleswig zu beschränken.

Gestern begann die durch den Minister v. Ladenberg angeordnete Gymnasial- und Realschullehrer-Conferenz im Cultusministerium. Ein Theil der Gymnasien ist übrigens nicht vertreten. Es sind dies solche, deren Mitglieder in dem vom Minister vorgeschriebenen Wahlmodus keine Gewähr für die ersehnte Umgestaltung sahen, und sich deshalb an der Wahl nicht betheiligten.

— Am 14. ist wiederum eine Wahlmännerversammlung, in welcher Joh. Jacoby und Assessor Jung Rechenschaft über ihr Verhalten in der deutschen Frage ablegten, durch Militair gesprengt worden. Jacoby hatte seinen, mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen, Vortrag bereits vollendet und das Lokal verlassen, Hr. Jung war eben im Begriff, zu schließen, als die Versammlung durch eine Abtheilung Militär vom Kaiser Franz-Regiment aufgehoben wurde. Nachdem die Theilnehmer der Versammlung — etwa 300—400 den Saal geräumt hatten, wurde der Wirth vor ähnlichen Versammlungen unter den, dem Rechte des Belagerungszustandes entsprechenden Androhungen verwarnt.

— Die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, welche Hrn. v. Gagern das Ehrenbürger-Diplom überreichen sollte, kam am Abend des 12. d. gegen 7 Uhr in Frankfurt an, wo sie von Hrn. Friedrich v. Raumer empfangen, begrüßt und Hrn. v. Gagern vorgestellt wurde. Der Bürgermeister Naunyn und Hr. Seidel hielten die Anrede, auf welche Hr. v. Gagern in wahrhaft deutscher Weise antwortete. Den Rest des Abends brachte die Deputation in der Familie des Ministers zu, wo Mitglieder des Reichsministeriums, der Reichsversammlung und Vertreter der deutschen Regierungen anwesend waren. Den folgenden Tag war die Deputation von etwa 80 Mitgliedern der Reichsversammlung zu einem Mittagessen eingeladen. Alle Stämme Deutschlands, mit Ausnahme Oesterreichs, waren daselbst vertreten. Mit großem Beifall wurde ein von Hrn. v. Gagern „auf Friedrich Wilhelm, Kaiser der Deutschen" ausgebrachter Toast, und einer auf J. K. Hoh. der Frau Prinzessin von Preußen aufgenommen.

— In diesen Tagen wird mit dem Abbruch des Hamburger Thores begonnen werden, um eine erweiterte Durchfahrt zu gewinnen.

— Eine der an dem Piedestal der Bildsäule des großen Kurfürsten auf der langen Brücke befindlichen Reliefstafeln ist von Dieben entwendet worden.

Köln, den 12. April. Aus Ostfriesland gehen uns seit mehreren Tagen massenhaft Adressen und Petitionen zu, in welchen sich die freudige Beistimmung jenes Landes zu der Wahl unseres Königs zum deutschen Kaiser ausspricht. Man sieht, Ostfriesland hat seine preußischen, und was mehr als das ist, seine deutschen Erinnerungen nicht vergessen.

Koblenz, den 10. April. Der Oberpräsident Eichmann, welcher während der Ferien der Kammern zum Besuche seiner Familie hierher gekommen war, ist gestern auf eine in der Nacht vorher erhaltene Abberufung schleunigst von hier nach Berlin abgereist. Er gilt viel beim Hofe. Dafür, daß der König, wie behauptet wird, an den Rhein kommen wird, gibt es noch keine Anzeichen, man müßte denn dafür nehmen, daß hier für Burg Stolzenfels eine Fahne angefertigt wird, an welcher über dem preußischen Wappen eine große Schleife mit den deutschen Farben prangt. Die beiden Redemptoristen-Patres, welche zur Aushülfe in der Seelsorge in der österlichen Zeit von Lüttich hierher gekommen sind, machen durch ihr Wirken im Beichtstuhle und namentlich auf der Kanzel einen solchen Eindruck auf unsere katholischen Einwohner, daß sich der Wunsch ausgesprochen hat, diese Priester für immer hier zu behalten. Um die für ihren Unterhalt nöthigen Mittel zu beschaffen, haben sich freiwillig eine Anzahl wohlhabender Katholiken zu jährlichen Beiträgen anheischig gemacht. In den Rheinlanden hat sich unter den Katholiken bei den wirklichen und vermeintlichen Zurücksetzungen, welchen sie ausgesetzt waren, kein rechtes Vertrauen für die preußische Regierung bilden können. So gerechtfertigt die Beschwerden wegen der Vergangenheit zum Theil waren, so ungegründet sind sicherlich bei der nunmehrigen freien Gestaltung des Staates und der Kirche die Besorgnisse wegen der Zukunft und die darauf sich gründende Abneigung gegen das preußische Erbkaiserthum. Das niederrheinische Musikfest soll auch in diesem Jahre gefeiert werden und sogar mit besonderer Pracht, in Düsseldorf, in den Pfingsttagen. Am ersten Tage wird Bach's Passionsmusik zur Aufführung kommen.

Hadersleben, den 14. April. So eben traf der Statthalter Beseler, mit Courierpferden von Schleswig kommend, bei dem kommandirenden General Bonin hier ein. Der heute bestimmt von unseren Truppen erwartete Einmarsch in Jütland ist zum großen Mißvergnügen derselben unterblieben; auch General Bonin hat noch nicht, wie er anfänglich beabsichtigte, sein Hauptquartier weiter nordwärts verlegt. Zwei Schwadronen Schleswig-Holsteinischer Dragoner und eine Kompagnie Jäger haben gestern Nachmittag eine Rekognoscir-Patrouille in mehrere Jütländische Dörfer gemacht, ohne auf Feinde zu stoßen.

Cuxhaven, den 13. April. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Aus glaubwürdiger Quelle höre ich, daß selbst kein feindliches Auswandererschiff von den Dänen geschont, vielmehr genommen werden soll; es sind jetzt 4 Kriegsschiffe in der Bucht, und soll auch noch ein Dampfboot erwartet werden.

(gez.) Kommandant Abendroth."

Harburg, den 14. April. Diesen Nachmittag ist hier das achte Preußische Husaren-Regiment, 500 Mann stark, eingerückt und wird die Nacht hier bleiben.

Gravenstein, den 13. April. Die Schanzen zu Sandacker neben Rinkenis sind ganz fertig und wurden gestern mit 84pfündigen Kanonen ausmöblirt. So eben kommen hier 5 — 600 Kurhessische Husaren an, wovon eine Abtheilung nach Grüngift, eine andere nach Laygaard und eine dritte hierselbst in Quartier gelegt worden.

— Es bestätigt sich, daß Pastor Hjort zu Ulderup und Pastor Axelsen zu Düppel von den Dänen hinweggeführt sind. (O. T.)

Ueber den an sich so bedeutenden und in seinen Folgen gewiß nachhaltigen, und entscheidenden Kampf und Sieg der Deutschen Truppen bei Düppel stellen wir zur Berichtigung und Erläuterung unseres gestrigen Berichts folgende Mittheilungen zusammen:

Aus Nord-Schleswig, den 13. April. Ungefähr um 8 Uhr Morgens begann der Sturm; mehr als 30 Deutsche Geschütze von verschiedenem Kaliber eröffneten den Kampf, und die Dänen antworteten mit ihren 36 auf der Düppler Höhe postirten Kanonen. Es ist natürlich, daß die Dänen von ihrer verschanzten Position aus alle Vortheile besaßen, um gesichert ihre Geschütze richten zu können; jedoch dies brach den Muth der wackern Deutschen Truppen nicht, sie standen fest wie Mauern im stärksten Feuer, und mit wahrem begeisterten Hurrahruf vernahmen sie endlich das vom Trommelwirbel angekündigte Kommando zum Sturm auf die Schanzen, und nach einer halben Stunde waren sie genommen. Die Dänen flüchteten sich auf ihre Schiffe und überließen das Geschütz und mehrere Munitionswagen den Siegern, und diejenigen, welche nicht auf die Schiffe gelangen konnten, ertranken im Alsener Kanal. Das Kirchdorf Düppel, die bekannte Düppler Mühle geriethen durch die Bomben der Baierischen Artillerie in Brand, und obgleich von Seite der Unsrigen gegen 150 Todte und viele Verwundete zu beklagen sind, so ist dies im Verhältniß zu den ungeheuern Verlusten der Dänen kaum erwähnenswerth, da dieselben 3 Bataillone und vieles Geschütz verloren haben. Der Verlust der Dänen bei dieser der Deutschen Tapferkeit und Entschlossenheit ruhmbringenden Affaire ist auch noch deswegen zu einer so bedeutenden Zahl angeschwollen, weil mehrere Kompagnieen von den Deutschen Truppen ins Wasser gedrängt wurden, als es galt, den diesseitigen Brückenkopf ebenfalls von den Unsrigen im Sturm zu nehmen. Die Schiffsbrücke über den Alsener Sund haben die Dänen auf der Flucht hinter sich vernichtet. Da sich mehrere Dänische Bataillone in Sonderburg festzusetzen beabsichtigten, so wurde diese am jenseitigen Strande liegende Stadt mit Bomben beworfen, und nun wird der Angriff auf Alsen gleichzeitig mit dem Einmarsch nach Jütland vorgenommen.

Die Deutschen Truppen haben sich am 13. in den Düppler Schanzen festgesetzt. Vom Brückenkopf wurden die Dänen ebenfalls vertrieben, indeß sollen die Deutschen Truppen wegen des Feuers der Kanonenböte und der schweren Artillerie der Alsener Batterieen den Brückenkopf wieder aufgegeben haben. Der Verlust wird von Einigen auf 107 Verwundete und 40 und einige Todte, von Anderen auf ein Paar Hundert Verwundete und 70 Todte angegeben. Fünfzehn

Wagen mit Leichen sollen in Flensburg angekommen sein. Die Kolonnen, welche die Schanzen erstürmten, sind dem Vernehmen nach von v. d. Tann geführt worden. — Vorgestern Abend trafen die ersten Preußischen Pionire im Sundewitt ein. (D. R.)

Altona, den 15. April, $7\frac{1}{4}$ Uhr Abends. Der so eben von Rendsburg hier eintreffende Bahnzug bestätigt zwar die Einnahme der Düppler Schanze, meldet jedoch auch zugleich, daß der Brückenkopf sowohl als auch die Brücke sich noch in den Händen des Feindes befinden. Mithin ist die Nachricht, daß letztere von den Dänen zerstört sei, irrig. Ueber die Einnahme der Schanzen selbst erfährt man, daß diese zuerst von den Baiern unter Anführung des Obrist-Lieutenants v. d. Tann angegriffen wurde. Die Abtheilung wurde zurückgeworfen mit einem Verlust von einigen 60 Mann, worauf die Dänen einen Ausfall versuchten. Sofort aber fielen ihnen die Kurhessen in die Flanke, stürzten mit gefälltem Bajonett auf die feindlichen Reihen, lichteten dieselben stark und nöthigten so den Feind zum eiligen Rückzuge. Die Schanze wurde dann ohne großes Blutvergießen genommen, wobei die Unserigen 500 Mann Dänen zu Gefangenen machten und 18 Stück Geschütze, worunter 6 Stück 84pfünder, eroberten. Im Ganzen sollen unsere Truppen bei diesem Gefechte 112 Mann, die Dänen dagegen, außer den Gefangenen, über 200 Todte verloren haben. Hier sind heute Abend circa 100 Mann Kranke und Blessirte, Schleswig-Holsteiner, Hannoveraner, Preußen, Baiern und Kurhessen, aus dem Ulderupschen Treffen angekommen. Vom Süden sind Reserve-Truppen vom 12ten preußischen Regiment eingetroffen.

Flensburg, den 14. April. Vorgestern gegen Abend haben plötzlich die Dänen in ziemlich großer Anzahl unvermuthet die Insel Föhr besetzt. Viele Bewohner der Insel sind geflüchtet, theils nach Husum, theils zunächst nach dem nahe liegenden Halligen 2c., woran sich leider ein großes Unglück knüpfte. Als man flüchtete, war's erste Fluth und auch um vor der Ebbe das rettende Gestade zu erreichen, mußte man die Abfahrt beschleunigen. Ein Fahrzeug, welches gegen 9 Uhr Abends 16 Flüchtlinge nach Husum gebracht hatte, war schon eine Strecke vom Lande entfernt, da trachtete noch eine, wie es heißt ungefähr eben so große Anzahl Fliehender zu Fuß, wie es nach dem augenblicklichen Wasserstande noch möglich schien, an Bord desselben zu gelangen. Aber, die Fluth schwoll zu rasch, sie fanden sämmtlich oder größtentheils ihr Grab in den Wellen.

Frankfurt, den 13. April. Die äußerste Linke, „der Donnersberg", trennt sich von der gesammten Linken, will sich als republikanischer Klub rekonstituiren und alsbald ihr Programm veröffentlichen. Der Donnersberg erlitt übrigens starke Verluste.

Frankfurt a. M., den 13. April. (Frankf. J.) In der heutigen Sitzung der verfassunggebenden Versammlung des Freistaats Frankfurt wurde folgender Antrag von Jul. Friedleben und Vogtherr, die unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung betreffend, verlesen: „In Erwägung: 1) daß die Gültigkeit der deutschen Reichsverfassung von der Zustimmung der Regierungen nicht abhängig ist; 2) daß die Verhandlungen der Regierungen über die Gültigkeit der Reichsverfassung keine Erweiterungen, wohl aber Beschränkungen der Freiheitsrechte des deutschen Volks befürchten lassen; 3) daß die Vaterlandsfreunde, namentlich auch die Volksvertreter der einzelnen deutschen Staaten, bei der Lage des Vaterlandes und bei dem schmerzlichen Verlust der Einheit aller deutschen Bruderstämme, sich gedrungen fühlen müssen, nach Kräften die errungenen Freiheiten des Volkes zu schirmen; 4) daß auch die konstituirende Versammlung des Freistaates Frankfurt es für ihre Pflicht erachtet, Namens ihrer Kommittenten zu erklären, daß keiner Regierung und keinem Einzelstaate das Recht zusteht, die Gültigkeit der Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung zu beanstanden, oder von ihrer Zustimmung abhängig zu machen; 5) daß der Senat des Freistaats Frankfurt jederzeit gleichfalls diese Ansicht vertreten hat, erklärt die konstituirende Versammlung zu Protokoll, daß sie die am 28. März l. J. verkündete Verfassung des deutschen Reichs für unbedingt gültig und rechtsverbindlich erachte, und spricht gegen den Senat die Erwartung aus, daß er in diesem Sinne die Rechte und Freiheiten des Volkes wahren werde."

Dr. Binding glaubt, daß über diesen Gegenstand in gar keine Diskussion eingetreten werde, weil Alles damit einverstanden (Bravo!), und bittet, daß man sich dafür erheben möge, was sofort von allen Seiten erfolgte. Bürgermeister Cöster bemerkte, daß bereits gestern vom Senate eine Erklärung in ganz gleichem Sinne an den preußischen Bevollmächtigten abgegangen sei. (Bravo!)

Dresden, den 14. April. Der Antrag von Schaffrath wurde in seinem ersten Theil mit 49 gegen 19 Stimmen, der zweite Theil gegen eine Stimme, angenommen.

Wien, den 13. April. Ein außerordentlicher Courier aus St Petersburg brachte die Nachricht, daß, als am 5. die Nachricht von den Siegen des Marschalls Radetzki am Kaiserl. Hoflager eintraf, Se. Maj. der Kaiser Nicolaus mit freudestrahlendem Gesicht unter seine Garde-Offiziere trat, ihnen den Waffenstillstand von Novara verkündete und dabei ausrief: „Ein Hurrah dem Helden-Marschall!" Am 7. sandte der Kaiser einen General-Adjutanten mit seinen Glückwünschen an den Marschall Graf Radetzki nach Mailand ab. Derselbe ist gestern hier durchpassirt und überbringt dem Marschall das Marschalls-Diplom aller Russischer Armeen, sowie die Ernennung zum Inhaber des Husaren-Regiments, welches der eben verstorbene König der Niederlande inne hatte.

— Es wird aus Pesth unterm 11. d. berichtet: „Die Ungarischen Insurgenten sind unter der Führung Dembinski's und Görgey's über Hátvan gegen Waitzen vorgedrungen, während sie die k. k. Truppen durch eine Reihe von Scheingefechten vor Pesth beschäftigten und irre zu führen suchten. Ist der Angriff auf Waitzen gelungen, so ist der eine Flügel der Armee bedroht, während der andere Flügel durch den Donau-Uebergang des Ungarischen Generals Vetter an einem Orte gefährdet wird, wo es uns nicht möglich ist, eine Truppenmacht entgegen zu stellen. Während so die Ungarn auf beiden Flügeln gegen Waitzen und Pentele operiren, haben sie die Hauptmacht des F.-M. Windischgrätz in einer Linie umstellt, die von Dunakesz über Toth bis nach Sarokſar geht." Und dieser Angriff auf Waitzen ist nach allen übereinstimmenden Nachrichten gelungen. Was übrigens die obigen Scheingefechte betrifft, so mögen sie allerdings mitunter ziemlich ernstlich gewesen sein. So wird der lithogr. Corr. aus Pest vom 8. in allerdings vielleicht etwas übertriebener Weise geschrieben: „Seit 7 Tagen wird in der Nähe von Pesth eine blutige Doppelschlacht geschlagen, welche hinsichtlich der Dauer schwerlich ihres Gleichen in der Kriegsgeschichte aufweisen dürfte. Sie fand ursprünglich auf den Straßen nach Gödöllö und Szolnok statt und drängte sich endlich bei ersterem Orte zusammen, da die linke feindliche Heersäule sich rechts zog und ihr das erste Oesterreich. Armeecorps auf dem Fuße folgte. Die Schlacht wogt noch heute unentschieden auf und nieder. Der F.-M. Windischgrätz verweilt noch immer auf dem Kampfplatze. Leider sind uns die Insurgenten numerisch überlegen. Auch befindet sich, wie man bestimmt wissen will, das Parlament, Kossuth an der Spitze, im Ungarischen Hauptquartier, und spornt die Kämpfenden zu dem hartnäckigsten Widerstande. Pesth scheint nicht das Ziel der Ungarischen Manöver zu sein. Dembinski soll nachgewiesen haben, daß es das Hauptunglück Polens in den dreißiger Jahren gewesen sei, als man die Hauptstadt Warschau um jeden Preis halten wollte, und sie als die Basis aller Operationen betrachtete.

Olmütz, den 12. April. Heute früh sind mit 40 Mann Bedeckung einundsechzig polnische Emigrés (die meisten unter 30 Jahren) von Wadowice hier angekommen und nach anderthalbstündiger Rast wieder fortgefahren. Sie sind laut eines mit Kourier entgegengekommenen Befehles nach Josephstadt bestimmt worden. Nach Angabe des den Transport befehligenden Lieutenants machten sie auf dem halben Wege von Skotschau nach Teschen, und zwar auf dem Ogradzoner Berge, den Versuch, die Bedeckungsmannschaft zu entwaffnen, weshalb selbe von Teschen aus bis mährisch Ostrau mit 20 Mann vom Regiment Schönhals verstärkt. Oest. C.)

Pesth, den 11. April. Laut Aussagen unserer Offiziere haben die Insurgenten bei Gödöllö mehr denn 3000 Mann verloren; leider soll jedoch auch der Verlust der Kaiserlichen Truppen nicht viel geringer sein. In Folge davon stehen die letzteren jetzt hinter dem Stadtwäldchen, und Tausende unserer Einwohner besuchen fortwährend als Zuschauer das Lager. Der Fürst Windischgrätz hat vorgestern der hiesigen Bank den Auftrag ertheilt, den für die Ungarischen Ein- und Zweigulden-Noten von der vorigen Regierung fundirten Gold- und Silberston von nahe 1,700,000 Fl. an die Ofener General-Kasse abzugeben. — In den Vorstädten und in der nahen Umgebung von Pesth nehmen die Raub- und Plünderungsversuche der Croaten auf betrübende Weise zu. In den Kellern im Steinbruch ließen sie Weine, die sie nicht mehr trinken konnten, auslaufen. Die Offiziere geben sich wohl alle Mühe, solchen Uebergriffen zu steuern, doch leider in den meisten Fällen mit nur geringem Erfolge.

— Zwei Croatische Soldaten, welche in zwei Vorstädten Pesth's (Joseph- und Franzensstadt) auf Plünderung zugingen, sind, wie der „Fighelmezö" meldet, auf der That erwischt, und erschossen worden.

— In Debreczin liegt kein Militair und die Nationalgarde bestreitet den Dienst. Letztere trägt hochrothe Bänder an Tschakos und Hüten. Uebrigens muß stets die Hälfte jedes Bataillons im ganzen Lande im Felde vor dem Feinde stehen, und wird nach Verlauf von drei Monaten durch die zu Hause gebliebenen drei anderen Compagnieen abgelöst. Dies erklärt die Stärke der Rebellenkräfte.

Preßburg, den 13. April. Das in militärischen Angelegenheiten meist aus guter Quelle schöpfende Fremdenblatt theilt aus sicherer Quelle Folgendes über die Vorgänge in Ungarn mit: Um jeden Entsatz von Komorn, falls er wahnsinnigerweise von den Insurgenten versucht werden sollte, zu verhindern, hat sich die Brigade Götz auf die längst vor Grau postirte Verstärkung der aus Oesterreich heranrückenden bedeutenden Truppenmacht zurückgezogen und ist dadurch mit der bei Ofen und Pesth koncentrirten Haupttruppe des rechten Donauufers vereinigt. In derselben Stellung wird die Armee wahrscheinlich so lange verbleiben, bis sie alle Verstärkungen an sich gezogen hat, um dann die Offensive zu ergreifen. Die beiden unbedeutenden Recognoszirungen haben zwar Vorpostengefechte veranlaßt, sind jedoch ohne Resultat geblieben. Eine große Schlacht hat nicht stattgefunden. Alle anderen Gerüchte, welche gestern verbreitet wurden, haben sich nicht bestätigt.

Von der Drave, den 7. April. Die Vorgänge in Ungarn nehmen eine bedenkliche Wendung. Perczel hat sich nach dem Abzuge aus Peterwardein gegen St. Thomas gewendet und diese unüberwindliche Schanze, an der sich 40,000 Magyaren mit 40 Kanonen unter Anführung des Kriegsministers Meszaros vergeblich versuchten, mit einer verhältnißmäßig geringen Mannschaft besetzt, ob mit Gewalt oder durch Verrath, weiß man zur Stunde nicht, und ist Herr fast des ganzen Caikisten-Bataillons geworden. Gelingt es ihm, Titel einzunehmen, so wird er Herr einer fast unüberwindlichen Position, die noch aus den Zeiten der Türkenkriege im Andenken ist. Bedenklicher jedoch als der Besitz von zwei so wichtigen Punkten, wie es St. Thomas und Titel sind, ist die Stimmung in der Wojwodina, die einen Umschwung zur Schau trägt, der eine große Annäherung an die Kossuth'sche Partei verräth.

Semlin, den 5. April. Nach Berichten der Agramer Zeitung wurde hier eine Versammlung gehalten, worin beschlossen wurde, Deputirte nach Siebenbürgen zu senden, um ebenfalls Russische Hilfe zu erbitten.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 14. April. National-Versammlung. Sitzung vom 13. April. Um 10 Uhr versammelt sich die Commission wegen des, Changarnier betreffenden, Gesetzentwurfs. Martin (Straßburg) und Chauffour führen den Vorsitz. Die Debatte ist außerordentlich lebhaft, Changarnier ist eine Art Cabinetsfrage geworden. Sechs Mitglieder tragen darauf an, den Minister des Innern zu zwingen, binnen 24 Stunden Ch.'s Doppelcommando zurückzunehmen. Sie werden aber von 9 Mitgliedern überstimmt. Die Debatte ist noch nicht geschlossen, sondern wird am Montag fortgesetzt, wo auch Faucher zugezogen werden soll. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr beginnt die öffentliche Sitzung. Nachdem Marrast gestern Abend 7 Uhr die Bürger Jean Reynaud, Charton, Perignon, Pons, Lignier und Frederic Cuvier zu Mitgliedern des neuen Staatsraths proclamirt hatte, läßt er gleich nach der Protokollesung zur Fortsetzung des Skrutiniums schreiten. Die Debatte über das Finanzbudget wird dann wieder aufgenommen. Man war gestern bis zum 5. Capitel (Amortisationen) gekommen. Taillefer beantragt: „Der Finanzminister ist ermächtigt, die Behufs Rückerstattung der 45 Centimensteuer nöthige Summe in das Staatsschulden-Hauptbuch der 5proc. Rente einzuschreiben 2c." und dringt auf Abstimmung. Sein Antrag wird verworfen. Die folgenden Capitel gehen hintereinander durch. Nur ein Credit von 440,000 Frs. als feste Jahrgehalte für die ehemaligen Mitglieder der Pairskammer ruft einigen Kampf hervor. Passy: Es heiße, ein Blatt aus dem Ehrenbuche Frankreichs reißen, wenn man diese Jahresgehalte striche. (Oh, oh!) Die Debatte ist sehr heiß. Die beantragten Abzüge werden mit 336 gegen 323 verworfen und demnächst das Capitel selbst mit 346 gegen 312 Stimmen angenommen. V. Considerant unterbricht hier die Debatte. Er beabsichtigt, morgen den Minister des Innern über die Mittel zur Rede zu stellen, mit welchen er den Socialismus zu bekämpfen gedenkt. Alles, was dieser bisher gethan, sei unter aller Würde, der ganze Staat leide darunter; die allgemeine Gährung sei selbst bis in diese Räume gedrungen. Er bitte daher die Versammlung, ihm zu erlauben, die Mittel zur Debatte zu bringen, durch welche allein die heraufbeschworene Staatsgefahr vermieden werden könne. Unter allgemeinem Geschrei und Gelächter beschließt die Versammlung, diese Interpellation morgen anzuhören. Die Versammlung kehrt zu Capitel 12. des Finanz-Budgets zurück, und bricht die Debatte bei Capitel 24. ab, um sie morgen fortzusetzen. Marrast verkündet E. Adam, Verninac, Dunoyr und Lasney zu Staatsräthen. Die Sitzung wurde um $6\frac{1}{4}$ Uhr geschlossen.

— Proudhon liquidirt seine Volksbank, worüber großer Jubel in den Vorhallen der Börse herrscht.

Der Verwaltungsrath der Volksbank möchte die Liquidation gern hindern und ruft darum eine Generalversammlung sämmtlicher Interessenten auf den 15. April zusammen. — Ein zweites socialistisches Creditinstitut scheint sich auf den Trümmern der Volksbank zu erheben. Es heißt „die allgemeine Austausch-Gesellschaft von F. Mazel u. Co." Jedermann kann seine Produkte dorthin liefern und bestimmen, was er an anderen Produkten dafür nehmen will. Also eine reine Tauschbank von Produkten.

— Das Peuple protestirt sehr energisch im Namen der öffentlichen Moral und der Gerechtigkeit gegen die Kandidatur einer Frau zur nächsten Nationalversammlung. Madame Jeanne Deroin, Direktorin eines Journals: „Die Meinung der Frauen", ist nämlich als Kandidatin aufgetreten. Im Namen des Sozialismus lehnt jenes Blatt jede Verantwortlichkeit für diese Kandidatur ab. „Die politische Gleichheit der beiden Geschlechter", sagt es, „ist eines jener Sophismen, welche nicht nur die Logik, sondern auch das menschliche Gefühl und die Natur der Dinge verwerfen. Der Mann sieht in dem Maße, als seine Vernunft sich entwickelt, in dem Weibe wohl seines Gleichen, allein nie ein ähnliches Wesen. Zwischen dem Manne und dem Weibe existirt ein bodenloser, qualitativer Unterschied, der dem letzteren ganz verschiedene Verrichtungen und Zwecke in dem gesellschaftlichen Leben anweist. Streng zu reden, ist die Frau nicht die Genossin oder die Verbündete des Mannes, sie ist seine integrirende Hälfte, die mit ihm nur eine und dieselbe menschliche Persönlichkeit bildet. Diese Persönlichkeit findet ihren politischen Ausdruck in der Familie. Die Familie ist die einzige Persönlichkeit, die von dem öffentlichen Recht anerkannt werden sollte."

— Die „Presse" meldet, daß ihre Setzer und Drucker von den Ueberschüssen des Jahres 1848 ihren Antheil bezogen haben, und zwar kamen 31,505 Frs. 18 Cent. (7900 Thlr.) unter sie zur Vertheilung. Die Arbeiter der „Presse" haben nun eine kunstvolle schöne Denkmünze mit dem Bildnisse des Eigenthümers jener Zeitung, E. Girardins, prägen lassen. Die Rückseite trägt die Umschrift: „Verbindung des Arbeits- mit dem Geldkapital." Girardin hat für die Anlegung von Arbeiter-Niederlassungen in der Nähe seiner Offizin 20,000 Frs. (über 5000 Thlr.) bewilligt. Die Baustellen sind bereits erworben, weitere Geldsummen gezeichnet, so daß in 5 Monaten die Anlage beendet sein wird.

— Der Untersuchungsrichter hat gegen den Abg. Raspail einen Vorführungsbefehl erlassen. Die Abendblätter enthalten eine, von fünf Abgeordneten, Freunden Points unterzeichnete Erklärung, wonach dieser von seinem Beleidiger für jetzt keine persönliche Genug-

thuung zu fordern habe. — Man spricht dagegen von bevorstehenden Zweikämpfen Ledru Rollins und Denjoys, Aylies und Jolys des Vaters.

— Der „Temps" erzählt einen Plan der Bewohner der Gesellschafts- (Bourbon-) Insel, Madagascar zu republikanisiren. Der Gouverneur der Englischen Moritz-Insel habe sich dem Unternehmen energisch widersetzt und sei deshalb mit den Französischen Inselverwaltern Sarda-Carriga und Fevrier-Desponites in Streit gerathen, der nun von Palmerston und Drouyn de Lhuys ausgeglichen werden soll.

— Die in Bourges Verurtheilten sind in Doullons folgenderweise untergebracht; Barbès und Albert in einer Zelle; Blanqui und Flotte in einer zweiten; Raspail, Sobrier und Quentin in einer dritten Zelle.

Paris, den 14. April. National-Versammlung. Lamorciere, einer der Vice-Präsidenten, eröffnet die Sitzung mit dem Schlage 12 Uhr. Die Gallerieen sind zahlreich mit Damen besetzt, die auf die Viktor Considerantschen Expektorationen über die Staatsgefahr neugierig sind. An der Tagesordnung befindet sich jedoch zunächst die Erneuerung der Präsidentenwahl. Das geheime Skrutinium wird eröffnet, nachdem dies vollendet, schreit das Haus zur Fortsetzung des Skrutiniums für die Staatsräthe. Dasselbe dauert bis 2 Uhr. Die Husiers tragen die Urnen wieder in einen Nebensaal und die eigentliche Sitzung beginnt. Considerant erscheint auf der Bühne, um seine Interpellationen in Betreff des Sozialismus an den Minister des Innern zu richten. Der Redner tritt in eine Beleuchtung des feudalen Staatsgebäudes und kommt zu dem Schlusse, daß in der heutigen gesellschaftlichen Ordnung Anarchie herrsche. Der Redner beweist diese Anarchie vorzüglich in der Industrie, in der Stellung des Kapitals gegenüber der Arbeit, untermischt mit dem bekannten Konkurrenzjammer. Aus dieser Anarchie müsse bald Bürgerkrieg, der Klassenkampf entspringen; den wolle er vermeiden. (Hier zieht der Redner ein Heft, in rothem Marokin gebunden, hervor und beginnt die Phalansterien zu lesen. (Allgemeine Unruhe im Saale, viele Glieder verlassen ihre Plätze.) Lamoricière: Ich benutze diese Gährung die den Redner am Fortfahren hindert, um Ihnen das Resultat der Präsidentenwahl mitzutheilen. Es stimmten 622 Glieder. Davon erhielten Marrast 417 und Dufaure 95 Stimmen. Mithin proklamire ich Hrn. Marrast wieder zum Präsidenten! Considerant liest jetzt fort unter allgemeinem Geplauder und bei leeren Bänken, und schließt endlich mit folgendem Vorschlage: „Leihen Sie mir 12- bis 1600 Hektaren Landes, um ein Phalansterium anzulegen und Ihnen meine Theorie zu verwirklichen. Sie tragen die Kosten und wenn diese Probe nicht gelingt, so können Sie mich mein Lebenlang in das Narrenhaus zu Charenton einschließen. (Olympisches Gelächter.) Ich trage auf Errichtung eines Fortschritts- oder Experience-Ministeriums an, das in 2 Divisionen zerfällt, von denen sich die eine mit Prüfung aller industriellen, die zweite mit Lösung der sozialen Fragen und Propositionen zu beschäftigen hat. Der Konseil-Präsident sei mit Ausführung dieses Entwurfs zu beauftragen. (Hohngelächter.) Desjobert folgt dem erschöpften Phalansterianer auf der Bühne. Die Gesellschaft sei auf die Religion, Familie und das Eigenthum gebaut, und wolle und dürfe sich in keine Kasernen (Phalansterium) einsperren lassen. (Beifall zur Rechten.) Considerant will antworten. Lamoricière: Erlauben Sie, daß ich die hiezu gewählten Staatsrathsglieder proklamire. Es erhielten die nöthige Majorität: Tournouer, Chasseloup-Laubat, Elie Loquel und Lasteyrie. Considerant sucht Herrn Desjobert zu wiederlegen. Man habe alle Neuerer für Narren gehalten, z. B. Newton. (Genug! Genug!) Die Versammlung verräth aber die größte Ungeduld und trennt sich um 6 Uhr ohne alles Votum.

— Der Moniteur enthält nun die von Crémieux in der gestrigen Sitzung der National-Versammlung erwähnten, von ihm für die Herzogin von Orleans am 24. Febr. 1848 aufgesetzten Worte; sie lauten: „Mein Sohn und ich wollen von dem Willen des Volks unsere Macht ableiten. Ich, die Wittwe des Herzogs von Orleans, und mein verwaister Sohn, wir werden den zu fassenden Entschluß vertrauensvoll erwarten. So viel ist sicher: ich werde meinen Sohn in den lebendigsten Gefühlen der Vaterlandsliebe und Freiheit erziehen."

Großbritanien und Irland.

London, den 14. April. Drei Blokaden bedrohen in diesem Augenblick den englischen Handel, wie die Times bemerkt, die Blokade der norddeutschen Häfen durch die Dänen, die Blokade der sicilischen Häfen, die Blokade von Triest. Nicht mit Unrecht sieht die Times diese Fakta als einen Erfolg der schlechten Politik Palmerston's an: „Denn in allen diesen Angelegenheiten, ruft sie aus, hat er mitgewirkt, hat er den Vermittler gespielt. Erneuerung des Krieges waren überall die Resultate seines Eingreifens." Es begreift sich dies, wenn man folgende Anekdote liest, welche die Times im Verlaufe ihrer Betrachtung erzählt, ohne den mindesten Zweifel an deren Wahrheit zu hegen. „Es läuft in der diplomatischen Welt eine Geschichte um in Betreff der schnellen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seiten Dänemarks, welche ein merkwürdiges Licht auf die Art und Weise wirft, wie die wichtigen Pflichten eines Vermittlers von Lord Palmerston erfüllt worden. Der Waffenstillstand zwischen Dänemark und Deutschland sollte am 2. April aufhören. Inzwischen kam am 26. März ein Kourier in London an, welcher das Ultimatum der dänischen Regierung überbrachte. Derselbe hatte den Auftrag, vor dem 2. April in Kopenhagen zurück zu sein, möge er nun eine Antwort erhalten oder nicht. Es war also höchst wichtig, daß der Kourier eiligst abgefertigt wurde. Die Depesche wurde sofort an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als den Vermittler, gebracht. Aber die Zeit, welche der Kourier in London bleiben durfte, verlief, ohne daß derselbe eine Antwort erhielt; er reiste also auch ohne Antwort ab. Dieser Umstand erregte in Kopenhagen solchen Unwillen, daß die Feindseligkeiten sofort begonnen wurden. — Am 29. März gab die Königin eine Gesellschaft, wo Minister und Diplomaten zugegen waren. Hier stellte es sich heraus, daß Lord Palmerston die wichtige Depesche der dänischen Regierung, auf welcher Krieg und Frieden beruhte, nicht geöffnet und gelesen hatte. Der deutsche Bevollmächtigte hatte auf diese Weise gar nichts von den Vorschlägen erfahren, während der dänische Gesandte über den Umfang der ihm gestatteten Konzessionen auch nicht im Klaren gewesen zu sein scheint. Einen so wichtigen Antheil kann Unaufmerksamkeit und Nachlässigkeit an den Geschicken von Nationen haben!" Die Sache wird hoffentlich noch näher aufgeklärt werden.

— Der Minister des Auswärtigen zeigt heut amtlich die durch Neapel einer- und durch Dänemark andererseits verfügte Blockade beziehungsweise der Sicilischen und Deutschen Häfen an.

Niederlande.

Haag, den 13. April. Der neue König scheint in der Gunst des Volkes ungemein zu gewinnen und glücklich alle diejenigen Vorurtheile zu besiegen, die ihm bei seiner Thronbesteigung entgegenstanden. Er tritt namentlich, im Gegensatze zu seinem Vater, als ein strenger Beschützer der holländischen Nationalität auf, entzieht dem französischen Theater und dem Journal de la Haye (welches deshalb schon am 1. April einging), die bisher genossene Subvention, und ist auf mancherlei Ersparungen im Staats- und Hofhaushalt bedacht. Bei einer Revue im Haag wurde er mit den lautesten Freudenzeichen empfangen.

Belgien.

Brüssel, den 14. April. Zu Namur kam es am Montag zu ziemlich ernsten Schlägereien zwischen Soldaten und Bürgern, wobei mehrere Verwundungen vorfielen. Auch ein junges Mädchen, in dessen Kammer sich ein von den Soldaten verfolgter Mann geflüchtet hatte, wurde durch einen Säbelhieb verletzt. Man glaubte, daß die Verhaftung der Ruhestörer diesem Unfuge ein Ziel setzen würde; dies war aber nicht der Fall, und am nächsten Tage begannen die Thätlichkeiten aufs neue zwischen Bürgern und Lanciers, welche für ihre Tages zuvor verhafteten Kameraden Partei nahmen. Der Oberst und mehrere Offiziere eilten herbei, um die Kämpfer auseinanderzubringen, in der Hitze des Streites aber wurde ihre Autorität mißkannt, und ein Capitain, so wie der Oberst selbst, wurden durch Säbelhiebe verwundet. Gegen 6 Uhr gelang es endlich der bewaffneten Macht, die Kämpfer zu trennen und die Ordnung herzustellen. Auf beiden Seiten zählt man mehrere Schwerverwundete. Ein junger Bürger trug außer einem zerschmetterten Arm drei Kopfwunden davon. Am Mittwoch wurde die Ruhe nicht weiter gestört.

— Die Regierung hat durch den Telegraphen die officielle Nachricht erhalten, daß General La Mormora in Genua eingezogen, und daß die provisorische Regierung daselbst gegen eine allgemeine Amnestie sich unterworfen hat.

— Gestern gaben etwa 200 Nationalgardisten, worunter viele Officiere, Hrn. Lloyd und etwa 25 anderen Engländern, welche von ihnen aus dem Prinzen-Hotel abgeholt wurden, ein glänzendes Diner, bei welchem der Repräsentant Bouvet, Präsident der französischen Friedens-Gesellschaft, den Vorsitz führte. Jeder englische Gast saß zwischen zwei Offizieren der Nationalgarde. Der Saal war mit französischen und englischen Fahnen sinnvoll geschmückt. Der erste Toast galt der glücklichen Eintracht zwischen beiden Ländern und die denselben begleitende Rede des Hrn. Bouvet, so wie die Antwortrede des Hrn. Lloyd, der mit einem Toaste auf die Nationalgarde schloß, behandelten, gleich allen folgenden Reden, das Thema der Freundschaft und Brüderlichkeit, welche die zwei civilisirtesten Nationen fortan im eigenen Interesse immer enger vereinigen müsse. Später führten die Nationalgardisten ihre Gäste noch ins Café Torloni, wo sie mit Punsch und Eis bewirthet wurden und gaben ihnen sodann das Geleite nach dem Prinzen-Hotel, in dessen Hof noch das englische Nationallied gesungen ward. Man trennte sich erst spät in der fröhlichsten Stimmung. Heute reisen viele Engländer nach Boulogne ab, wo sie für den Abend zu Festlichkeiten geladen sind.

Italien.

Zu Marseille waren bereits zwei Mitglieder der prov. Regierung von Genua als Flüchtlinge angekommen, die Herren C. Reta und di Morchio. Auch Montanelli aus Florenz ist in Marseille angekommen, um eine Zuflucht in Frankreich zu finden. In Genua stehen nach den letzten Nachrichten die Parteien sich ruhig gegenüber, abwartend, welche Resolution die nach Turin abgesandte Deputation bringen wird. Die Truppen haben jedenfalls noch einen harten Kampf zu bestehen, wenn die Bedingungen den Insurgenten zu hart scheinen. Außerdem sollen die Bauern der Umgegend sich erhoben haben und die Truppen La Marmora's beunruhigen. Uebrigens hat im Innern der Stadt ein Umschwung Statt gefunden, der dem Gemeinderathe wieder die Gewalt in die Hände gegeben hat, während diese vorher van dem Sicherheits-Ausschusse usurpirt war. — Aus Rom wird dem „J. d. D." vom 4. d. M. geschrieben, die Stadt Bologna habe eine Deputation nach Gaeta gesendet, um dem Papste zu erklären, daß sie sich von der revolutionären Regierung in Rom lossagt, eine Nachricht, die jedenfalls der Bestätigung bedarf. Eben so voreilig scheiben zwei andere Nachrichten, welche die Pariser „Presse" enthält: Florenz habe sich dem Großherzog wieder unterworfen und Palermo habe nach dreitägigem Bombardement capitulirt. — Ein zuverässiges Schreiben aus Messina vom 29. v. M., enthält nur die Angaben, daß am folgenden Tage die königlichen Truppen ins Feld rücken sollten, und daß Palermo in Blocade-, Messina in Belagerungs-Zustand erklärt sei. „Galignani's Messenger" enthält einen, wie das Blatt sagt, aus zuverlässiger Quelle kommenden Brief aus Ancona vom 31. v. M., der von den dortigen Zuständen ein trostloses Bild entwirft. „Die Zustände in den römischen Staaten bieten ein unerreichtes Bild von Anarchie, Schrecken und Zerstörung. Ancona, die Hauptstadt der Marken, mit einer Bevölkerung von 30,000 Seelen, wird von zwanzig Schurken der niedrigsten Classe: Thürhütern, Weinwirthen u. s. w., beherrscht. Sie sind Vorstands-Mitglieder des Circolo del Popolo und maßen sich die ausübende Gewalt, so wie die Leitung der Geschäfte an. Jedermann, der sich diesen Leuten unangenehm macht, fällt einem sicheren Tode zur Beute, und ein Wort, welches das republikanische System mißbilligt, ist hinreichend, ihr Mißvergnügen zu erregen. Diese Brüderschaft führt die von ihr decretirten Acta selbst aus, indem sie auf öffentlichen Plätzen ihre Mordthaten völlig straflos unter den Augen des „Corzo di Guardia" begeht. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß im Laufe der letzten drei Monate mindestens 100 solcher Ermordungen in unserer Stadt vorfielen. Die Mörder sind alle bekannt, gehen aber trotzdem frei umher, da die Regierung sie entweder nicht bestrafen kann oder nicht will. Sie haben das Erdolchen zu solcher Meisterschaft gebracht, daß der erste Stoß selten eines zweiten bedarf; ist das aber einmal nicht der Fall und das Opfer kommt in ärztliche Behandlung, so erhalten die Chirurgen Drohbriefe, worin ihnen gesagt wird, daß sie es büßen würden, wenn ihr Patient genese. Vor einigen Tagen wurden bei hellem Tage, inmitten einer großen Menschenmasse, zwei Pistolenschüsse auf den Marquis D. M. gefeuert, glücklicher Weise aber ohne ihn zu treffen. Durch die Richtung der Schüsse wurde es klar, daß sie von verschiedenen Seiten abgefeuert, aber Niemand der Umstehenden bewegte sich, den Thäter zu ergreifen. Dies ist der dritte Mordversuch, den man seit drei Wochen auf diesen jungen Edelmann unternimmt. Er ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder, und die wüthendsten Republikaner vermögen ihm nichts anders vorzuwerfen, als daß er „im Herzen" ein Aristokrat sei und einmal von der „Canaille" gesprochen. Die schändlichste Handlung übrigens hatte vergangene Nacht Statt, wo zehn oder zwölf der bereits vorhin erwähnten Menschen in das Lesezimmer des Casino drangen nnd die Auslieferung der „Bologneser Ztg." verlangten, worin die piemont. Niederlage bei Novara gemeldet wurde, um das Blatt zu verbrennen. Um dies Verlangen deutlich zu machen, fielen sie über die sieben bis acht Personen, welche sie im Salon fanden, her und mißhandelten sie. Einer davon Marchese Membrini, empört darüber, leistete ihnen Widerstand, er wurde umringt und augenblicklich durchs Herz gestoßen. Es ist nicht sicher, ob dieser Mord vorbedacht war, aber wahrscheinlich, da der arme Marchese seine Meinung auszusprechen pflegte und natürlich dem jetzigen Zustande der Dinge abhold war. Am anderen Morgen standen die Mörder, ihrer That sich rühmend, in einer Gruppe mitten auf dem großen Platze und Niemand wagte es, sie zur Rechenschaft zu fordern: Man kann nicht sagen, welches Gefühl am vorherrschendsten ist. Mitleid mit der armen Bevölkerung oder Verachtung ihrer Feigheit. In derselben Nacht, in welcher die erwähnte Scene vorfiel, fanden noch vier andere Ermordungen Statt und alle straflos; denn man kann sich keinen Begriff von der Furcht machen, die alle Menschen hier lähmt. Personen, die voriges Jahr als Ultra-Liberale galten, werden nun denuncirt, weil sie ihren früheren Grundsätzen treu geblieben und nicht die Stichwörter der rothen Republikaner im Munde führen, deren Herrschaft mit blutigen Lettern einst in der Geschichte prangen wird:"

Turin, den 6. April. Die Feindseligkeiten zwischen den Sicilianern und der Regierung von Neapel haben wieder begonnen. Palermo und der ganze Golf wird schon blokirt. Zuletzt waren zu Messina 2 Fregatten und 8 Neapolitanische Dampfschiffe bereit zum Angriffe. Die Königlichen Truppen schienen sehr entschieden, sie zeigten sich kalt und sprachen wenig. Die Sicilianer haben 30,000 Mann zu ihren Truppen hinzugefügt, so daß ihre regelmäßige Armee auf 49,000 Mann steigt. Sie schienen von großem Enthusiasmus beseelt.

Turin, den 8. April. Eine Deputation von Genua ist gestern hier angekommen, um die Gnade und Verzeihung Sr. Majestät anzuflehen. Ein Quartier von Genua liegt schon theilweise in Ruinen und ist theilweise in Brand gesteckt. Von einem Mitgliede der Deputation wurde Folgendes erzählt: Nachdem die Bedingungen La Marmora's durch die Aufrührer verworfen waren, eröffnete der General das Feuer. Um aber die ganze Stadt beherrschen zu können, hielt er es für passend, das Fort Sperone nehmen zu lassen. Der Angriff wurde mit wildester Anstrengung gemacht, das Fort ergab sich erst nach einem zwölfstündigen Feuer. Nun begann ein Bombardement, welches 24 Stunden lang gegen die Stadt unterhalten wurde. Ein Ausfall der Insurgenten mißlang. Häuser waren zerstört, Brand zeigte sich hier und da in der Stadt. In diesem Augenblicke gewannen die vernünftigen Leute die Oberhand. Das Triumvirat hatte die Flucht zu Wasser ergriffen, mit Ausnahme Avezzana's, Eine Deputation der Munizipalität fand sich im Hauptquartier ein. Der General machte sie mit dem Manifeste bekannt, welches er am Tage zuvor proklamirt hatte, nachdem er vom Könige die außerordentliche Gewalt erhalten hatte. Die Deputirten baten um einen Waffenstillstand von 48 Stunden, um nach Turin gelangen zu können und wegen der Uebergabe der Stadt mit dem Minister-Rathe direkt zu unterhandeln. Die Deputation bestand aus Herrn Spinola und Marquis von Pallavilino. Sie sollten auch um Amnestie für 25 der am meisten kompromittirten Personen bitten. Diese Bitte läßt vermuthen, daß der englische Kommandant die Stadt von der Seeseite geschlossen und so jede Flucht gehindert hat. Es scheint, daß der König sich geweigert hat, die genuesische Deputation zu empfangen, nur die Minister haben mit ihr unterhandelt. Die Konferenz hat jedoch kein Resultat ergeben, da die Deputirten darauf bestanden, eine vollständige Amnestie zu erhalten, selbst zu Gunsten der Anführer. Man versichert, daß der Gesandte von Frankreich sehr thätige Schritte thut, um zu versöhnen; der englische Minister hält sich entfernt, und das scheint natürlich, da die Anführer den englischen Konsul zu Genua sehr beleidigt haben. Er soll gezwungen sein, sich auf ein Schiff zu begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, den 13. April Unsere Blätter enthalten den umständlichen Bericht des Kommandeur-Kapitains Paludan aus Rendsburg vom 8. d. Das Erwähnenswertheste darin ist, daß er einen Kriegsrath am Bord Christians VIII. zusammenberufen, und daß sämmtliche Offiziere der Meinung gewesen, daß man die Flagge streichen müsse, was um 6 Uhr Nachmittags geschah, nachdem Kapitain Meyer von der Gesion sich schon früher durch die Nothwendigkeit dazu gezwungen gesehen. — Die Berichte aus Kolding und Sundewitt sind von sehr geringer Bedeutung. Friedericia ist wieder armirt und die ganze Insel Alsen kann als eine wohlverwahrte Festung ersten Ranges angesehen werden. Die Süderbrücke bei Kolding ist barrikadirt. Sylt und Föhr sind am 8. und 10. d. durch den Kommandeur Kapitain Ellbrecht ohne Widerstand besetzt worden.

Rußland und Polen.

!R Kalisch, den 14. April. Obwohl die constitutionelle Zeitung in No. 42. unserer in der Korrespondenz „Kalisch, den 26 März" gedenkt, und jenes Gerücht als ungegründet darstellt, so können wir doch nicht umhin, auch heute noch zu behaupten, daß hier offen von einem Einmarsch in die Preußischen Lande gesprochen wird, wenngleich man diesen Zeitpunkt nun weiter hinaus verlegt. Ob dies in einer feindlichen (?!!) Absicht geschehen werde, haben wir ebenso wenig damals, wie heute behauptet. — Faktisch ist der Ausmarsch aller Truppentheile, von dem wir bereits berichtet haben, doch haben wir aus einer authentischen Quelle die Nachricht, daß den 15. oder spätestens den 17. d. M. die Truppen in das Lager bei Kirchdorf einrücken werden, wo der Angabe nach, das Corps aus 30,000 Mann bestehen werde. — Schließlich noch eine Thatsache, die, so unglaublich sie auch erscheint, doch wahr ist. — Wir sprachen einen Offizier, der mit den Preußischen Zuständen sehr vertraut war, und der uns in seiner Brieftasche alle Vorsitzende der Liga polska in den benachbarten Städtchen der Provinz verzeichnet, zeigte, denen bei einem Einmarsche der diesseitigen Truppen in's genseitige Gebiet, nicht eben freundlich begegnet werden solle. — Wir wiederholen die nackte Wahrheit der vorstehenden Thatsache ausdrücklich.

Kammer-Verhandlungen.

29ste Sitzung der Zweiten Kammer vom 17. April.
Präsident: Grabow.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, Simons.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird angenommen.

Hierauf folgt die Verlesung des dringlichen Antrags von Schmiedicke (Neustadt, Leobschütz) und Genossen: „Die Kammer wolle folgendes Gesetz beschließen:

Erster und einziger Paragraph.

„Die Bestimmung des § 7. Absatz 1. des Gesetzes vom 3. Januar 1845., betreffend die Zertheilung von Grundstücken 2c., wonach die Abschreibung der Trennstücke im Hypothekenbuche, sowie deren Uebertragung auf ein anderes Folium und die Berichtigung des Besitztitels für den Trennstückserwerber nicht eher geschehen darf, als die definitive oder interimistische Regulirung der auf dem dismembrirten Grundstücke haftenden oder in Rücksicht auf dessen Besitz zu entrichtenden, dort näher bezeichneten Abgaben und Leistungen erfolgt ist, wird aufgehoben und die frühere Gesetzgebung bei diesem Punkte wieder hergestellt."

Die Dringlichkeit wird nicht hinreichend unterstützt.

Die Kammer schreitet nunmehr zur Berathung der einzelnen Paragraphen des Versammlung- und Vereins-Gesetzes. Der Referent Scherer berichtet: Die Abtheilungen haben sich theils für Beibehaltung der Ueberschrift des Entwurfs erklärt, theils deren Feststellung dem Central-Ausschusse überlassen worden. Letzterer hielt diese Ueberschrift dem Zwecke des Gesetzes entsprechend und entschied sich daher ebenfalls für deren Beibehaltung."

Wesendonck verlangt, daß die Beschlußnahme über die Ueberschrift bis nach dem Schlusse der ganzen Berathung ausgesetzt werde.

Die Kammer ist hiermit einverstanden.

Jetzt kommt §. 1. des Regierungs-Entwurfs zur Berathung. Derselbe lautet: „Vereine und Versammlungen, welche strafbare Zwecke verfolgen, oder zur Erreichung erlaubter Zwecke sich verbrecherischer Mittel bedienen, sind verboten und unterliegen der gesetzlichen Ahndung."

Der Referent theilt mit: „Sämmtliche Abtheilungen haben sich für die Streichung des ersten §. ausgesprochen. Der Central-Ausschuß theilte diese Ansicht, indem er erwog, daß verfassungsmäßig Vereine und Versammlungen unbedingt erlaubt seien und das vorliegende Gesetz nur bezwecke,, in konkreten Fällen den Mißbrauch zu verhüten oder dessen Bestrafung zu ermöglichen."

§. 1. des Regierungs-Entwurfs wird ohne Debatte verworfen. Die Kammer geht zu §. 2. des Regierungs-Entwurfs über. Derselbe lautet: „Von allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, hat der Vorsteher, Unternehmer, Ordner, Leiter oder der Inhaber des Versammlungs-Lokals, mindestens 24 Stunden vor dem Beginne der Versammlung, unter Angabe des Orts und der Zeit derselben, Anzeige bei der Ortspolizei-Behörde zu machen, welche darüber sofort eine Bescheinigung ertheilt.

Hierzu werden folgende Amendements gestellt. Von Wenzel: 1) Zu §. 2. a) Hinter die Worte Zeile 1. „Von allen Versammlungen" einzuschalten: „zu denen eine öffentliche oder allgemeine Einladung erlassen wird." b) Zeile 3. statt „24 Stunden" zu sagen: „6 Stunden." Von Caspari: Zu setzen in der ersten Zeile an Stelle: „öffentliche Angelegenheiten" — politische Angelegenheiten. Zu streichen in der zweiten und dritten Zeile: „der Vorsteher, Ordner, Leiter oder Inhaber des Lokals;" dagegen stehen zu lassen: „der Unternehmer." Zu setzen in der dritten Zeile statt: „mindestens 24 Stunden" — „eine Stunde." Dem §. 2. hinzuzufügen: „Versammlungen, welche an bestimmten Tagen ihre Zusammenkünfte wiederholen, haben Dies Ein für Allemal anzugeben, und es bedarf nur dann einer neuen Anzeige von ihrer Seite, wenn sie den festgesetzten Tag wechseln, oder wenn sie überhaupt aufhören. Von Pape (Münsterberg): „Statt §. 1. zu setzen: Alle Preußen sind berechtigt, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln. Von allen Volksversammlungen in nicht geschlossenen Räumen hat der Vorsteher, Unternehmer, Ordner oder Leiter mindestens 4 Stunden vor Beginn derselben unter Angabe des Ortes und der Zeit Anzeige bei der Ortspolizei zu machen, welche darübersofort eine Bescheinigung ertheilen muß.

Elkemann (gegen den Entwurf): Was läßt sich nicht mit dem Ausdruck „öffentlich" anfangen? er ist so elastisch, daß sich jede Gesellschaft darunter verstehen läßt! Ferner sollen die Versammlungen 24 Stunden vorher angezeigt und das Objekt der Verhandlung angegeben werden. Dies würde die Volksversammlungen auf dem Lande außerordentlich erschweren. Wie oft wird des Abends beschlossen, am nächsten Morgen eine Versammlung zu halten, und wie oft ist ein solcher Beschluß nöthig. Nicht selten sind die Bürgermeistereien stundenweit entfernt; eine Anzeige würde daher die Sache unendlich verzögern und oft vereiteln.

Wentzel (Ratibor) für den Entwurf: Das Versammlungsrecht wird doch dadurch nicht eingeschränkt, daß den Behörden Gelegenheit gegeben wird, von dem, was in den Versammlungen vorgeht, Kenntniß zu nehmen. Wir wollen ja gerade durch die Versammlungen auf die Regierung einwirken; also muß die Regierung doch erfahren können, was daselbst verhandelt wird.

Unser Amendement bezweckt aber, der Polizei nicht auch die Möglichkeit zu geben, in Privatversammlungen einzudringen, obgleich wir uns nicht verhehlen, daß es Fälle geben kann, wo es wünschenswerth ist, daß die Polizei auch von dergleichen Privatversammlungen Kenntniß nehme. Doch glauben wir, daß diese Fälle nur selten sein werden.

Pape (Münsterberg) gegen den Entwurf: Der Redner zitirt Stellen alter Satyriker in Betreff der Polizei; z. B „die Polizei werde der Henne noch vorschreiben, wie sie beim Eierlegen gackern müsse" u. s. w. Der Gesetz-Entwurf sanktionire das Dilatorensystem.

Camphausen für den Entwurf: Das Wentzel'sche Amendement kann leicht mißverstanden und so ausgelegt werden, daß dadurch der Zweck des Gesetzes umgangen wird. Wenn auch durch die polizeiliche Anzeige zuweilen eine Verzögerung der Versammlungen eintreten sollte, so dürfte diese Verzögerung für die Beschlüsse, die dann nicht übereilt werden können, doch nur vortheilhaft sein

Phillips (gegen den Entwurf). Der Redner citirt einen Ausspruch Camphausens über das freie Versammlungsrecht: „Wie wolle man das Volk anders heranbilden, wenn man ihm nicht das Versammlungsrecht in dem Maße gestatte, wie es England besitze."

Riedel (für den Entwurf) kommt darauf zurück, daß der Entwurf keine essentielle Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts sei; höchstens könne derselbe etwa als eine formelle Beschränkung bezeichnet werden. Die Polizei, als Hüterin der öffentlichen Sicherheit, muß unbedingt von dem, was in den Versammlungen und Vereinen vorgeht, Kenntniß nehmen können. Sie aber, meine Herren! (zur Linken) wollen der Polizei so viel als möglich verheimlichen — Die Polizei trete offen auf und schleiche sich nicht durch Hinterthür ein! Aber auch die Vereine mögen sich gewöhnen, nicht durch eine im Finstern schleichende Heimlichkeit ihre gute Sache selbst zu verdächtigen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird verworfen.

Waldeck (gegen den Entwurf): Das Versammlungsrecht beruht auf dem Rechte zu gehen: Das Recht zu gehen und still zu stehen, wo man will, ist eben so unbestreitbar, wie das Recht zu sprechen. (Gelächter rechts.) In einer Abhandlung des Herrn v. Kamptz wird jedoch das Recht zu reisen nicht zu den Menschenrechten gezählt (Heiterkeit), sondern von der Anerkennung des Staats abhängig gemacht. Die Konsequenzen dieses Systems sind, wie Girardin sagt, daß man vielleicht ⅔ des Volkes einsperren muß, um ⅓ zu beruhigen.

Endlich wird, nachdem Waldeck noch eine Weile gesprochen, der Schluß der Debatte herbeigeführt.

Die Fragestellung ergiebt nicht weniger als 12 Fragen. Die Amendements werden Theils angenommen, Theils verworfen.

Der amendirte Paragraph lautet: „Von allen Versammlungen, zu denen eine öffentliche oder allgemeine Einladung erlassen wird, und in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, hat der Unternehmer mindestens 6 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Orts und der Zeit derselben Anzeige bei der Orts-Polizei-Behörde zu machen, welche darüber sofort eine Bescheinigung zu ertheilen hat."

Derselbe wird mit 168 gegen 163 Stimmen angenommen.

(Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen 11 Uhr.)

Locales 2c.

⊙ Mieszkow, den 15. April. Heute haben die Landwehrmänner, die früher zurückgeblieben waren, nun auch Ordre erhalten, sich den 21. in Schrimm zu gestellen, und es geht hieraus hervor, daß unsere Zustände noch immer nicht in ein friedliches Stadium getreten sind. — Merkwürdig erscheint es allerdings, daß der zu reorganisirende Theil so wenig militairischen Besatzes hat, denn von hier bis Gnesen findet man nicht einen Soldaten.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich].

Die amtliche Erklärung des Kreisgerichts-Direktors Grafsunder veranlaßt uns zu der Erwiderung, daß es unumstößlich feststeht, daß er bei der dreitägigen Beurlaubung des Bureau-Gehülfen Wieczorkiewicz den Abzug der Diäten speciell verfügt hat, und daß er dies bei der 6tägigen Beurlaubung des Assessors Hildebrand bis zum Erscheinen der Anzeige in No. 87. dieses Blattes speciell nicht gethan hat. Beide Herren werden dies bezeugen. Auf wen hiernach der Vorwurf der Böswilligkeit, Unwissenheit und Unwahrheit fällt, ist nicht zu verkennen.

Mehrere Justiz-Subaltern-Beamte.

Marktberichte. Posen, den 16. April.

(Der Schfl. zu 16 Mtz. Preuß.)

Weizen 1 Rthlr 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Roggen 24 Sgr. 5 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 17 Sgr. 9 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 13 Sgr. 4 Pf. bis 15 Sgr. 7 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 24 Sgr. 5 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Kartoffeln 8 Sgr. bis 9 Sgr. 9 Pf. Heu der Centner 17 Sgr. 6 Pf. bis 22 Sgr. Stroh das Schock 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter der Garnitz zu 8 Pfund 1 Rthlr. 20 Sgr. bis 1 Rthlr. 25 Sgr.

Posen, den 18. April. Marktpreis für Spiritus pro Tonne von 120 Quart zu 80%. Tralles 12 Rthlr.

Berlin, den 16. April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—58 Rtlr. Roggen loco 24—25½ Rtlr., schwimmend 86pfd. 25½ Rthlr., pr. Frühj. 82pfündig. 24¼ a 24 Rthlr. bez., Mai/Juni 24¼ Rthlr. Br., 24 G., Juni/Juli 24¾ Rthlr. Br., 24½ G., Juli/Aug. 25½—25 Rthlr. G. Gerste, große loco 21 bis 20 Rthlr., kleine 19—17 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 13½ bis 15 Rthlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 13⅓ Rthlr. G. Rüböl loco 14⅓ Rthlr. 14¼ G. pr. April 14⅙ Rthlr. Br., April/Mai $13\frac{11}{12}$ Rthlr. Br., 13⅚ G., Mai/Juni 13⅚ Rthlr. Br., 13⅔ G., Juni/Juli $13\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., 13½ G., Juli/August 13¼ Rthlr. Br., 13⅛ G., Aug./Sept. 13 Rthlr. Br., 12⅚ G., Sept./Okt. 12¾ Rthlr. Br., 12⅔ G., Okt./Nov. 12⅝ Rthlr. Br., 12½ G. Leinöl loco 11¼ Rthlr. bez., Lieferung 10½ Rthlr. Br, Mohnöl 18¼ Rthlr., Hanföl 13 Rthlr., Palmöl 13¾ Rthlr., Südsee-Thran 11½ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß 14 bez., April/Mai $14\frac{1}{12}$ Rthlr. Br., 14 G., Mai/Juni 14⅓—14⅙ Rthlr. G., Juni/Juli 14⅝ Rthlr. Br., $14\frac{7}{12}$ G., Juli/August 15¼ Rthlr. Br., 15⅙ G.

Berliner Börse.

Den 17. April 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld
Preussische freiw. Anleihe	5	—	102
Staats-Schuldscheine	3½	—	80
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	99⅓
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	97¼
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	85¼
Grossh. Posener „	4	96⅝	96¼
„ „	3½	80⅝	80¼
Ostpreussische „	3½	—	89⅞
Pommersche „	3½	93¼	93½
Kur- u. Neumärk. „	3½	93¾	—
Schlesische „	3½	—	—
„ v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	88¼
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	13	12⅓
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	76¼	76½
„ Prioritäts-	4	87	—
Berlin-Hamburger	4	—	51½
„ Prioritäts-	4½	—	90¾
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	53⅞
„ „ Prior. A. B.	4	—	83½
„ „ „	5	—	93⅞
Berlin-Stettiner	4	—	86½
Cöln-Mindener	3½	—	76½
„ Prioritäts-	4½	93	92¼
Magdeburg-Halberstädter	4	—	111
Niederschles.-Märkische	3½	—	72¼
„ Prioritäts-	4	86½	86½
„ „	5	—	98½
„ „ III. Serie	5	—	93½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	91⅞
„ „ B.	3½	—	91⅞
Rheinische	—	—	—
„ Stamm-Prioritäts-	4	—	—
„ Prioritäts-	4	—	—
„ „ v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	49
Stargard-Posener	3½	—	71¼

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.